



Die Expo.02 – Umfrage des Sprachkreises Deutsch

(lp) Anlässlich der Landesausstellung «Expo.02» hat der SKD eine Umfrage durchgeführt, um herauszufinden, ob sich die Ausstellungsbesucher für Französisch oder für Englisch als erste Fremdsprache entscheiden.

Französisch als erste Fremdsprache vor Englisch

Von 1415 befragten deutsch- und französischsprachigen Personen aus allen Altersgruppen haben sich über die Hälfte für Französisch als erste Fremdsprache ausgesprochen. Nur gerade Personen unter 20 Jahren sind für Englisch als erste Landessprache. Auffallend: Je älter die befragten Personen, desto eindeutiger votieren sie für die Landessprache.

Unterschiede zwischen Romandie und Deutschschweiz

- Bei französischsprachigen Personen ist die Wahl eindeutig: 70% sprechen sich für die Landessprache als erste Fremdsprache aus.
- Bei deutschsprachigen Befragten neigt sich die Waage ebenfalls zur Landessprache, wenn auch nicht derart eindeutig wie bei den französischsprachigen Expo-Besuchern. Gut 55% sehen die französische vor der englischen Sprache als erste Fremdsprache.
- Eher nicht überraschend findet sich der französisch-englische Sprachgraben in der Zentralschweiz; westlich das Französische, östlich das Englische.

Andere geographische Gewichtungungen Espace Mittelland

- Deutsch- und französischsprachige Personen entscheiden sich hier mit über zwei Dritteln für die Landessprache als erste Fremdsprache.
- die französischsprachigen Mittelland-Bewohner wählen mit über 80 Prozent die Nachbarsprache allemand.
- die deutschsprachigen Expo-Besucher mit Wohnsitz im Mittelland bekennen sich mit 68% zur Nachbarsprache Französisch.
- Das Aneinandergrenzen der Sprachgebiete kann diese deutlichen Zahlen erklären.

Die Regionen Zürich und Basel

- Die Wahl in der Region Zürich fällt mit knapp 60% auf Englisch als erste Fremdsprache.
- Die Region Basel bevorzugt mit 64% ebenfalls Englisch.
- Ein möglicher Grund für dieses statistische Ausreissen wird in der globalen Vernetzung (Pharma und Finanzen) dieser beiden Regionen liegen.

Das Fürstentum Lichteinsein

Alle befragten Personen sehen Englisch als erste Fremdsprache an.

Beginn des Fremdsprachenunterrichts

Sowohl die französisch- als auch die deutschsprachigen Befragten (insgesamt 88%) sind der Meinung, dass in der 3. oder 4. Klasse der optimale Zeitpunkt für den Beginn liegt.

Nuntii Latini

Nachrichten auf Latein verbreitet Radio Finnland jeden Freitag um 9 Uhr 55 und 18 Uhr 55 auf Kurz- und Mittelwelle, über Satellit und im Internet. Dass Latein immer noch eine lebendige Sprache ist, haben die Nuntii Latini überzeugend bewiesen. Seit der ersten Ausgabe am 1. September 1989 ist für die Sendung eine aktuelle Nachrichten-Terminologie entwickelt worden, um auch die vielen Bereiche abdecken zu können, die den alten Römern unbekannt waren. Die beiden Redakteure, Universitätsdozenten, betonen, dass sie dabei keine neuen Wörter «erfinden», sondern aus vorhandenen Wörtern neue Ausdrücke bilden. Aus den Begriffen «Ultraschallforschung», «elektronische Dokumente» oder «Wirtschaftskrise» beispielsweise wurde in den Nuntii Latini «exploratio ultrasonica», «documentum electronicum» und «depressio oeconomica». Nach Schätzungen des Vatikans sind allein in Europa 15 Millionen Menschen des Lateinischen mächtig, hinzu kommen viele Millionen in anderen Erdteilen. In Finnland wird Latein nur noch in wenigen Schulen gelehrt, und manch einer hat sich verwundert gefragt, warum ausgerechnet lateinische Nachrichten aus Finnland? Nun, Finnland gehört schon seit dem 12. Jahrhundert dem lateinsprachigen Kulturkreis an, und in Universitäten und Schulen wurde acht Jahrhunderte lang Latein gelehrt. In Finnland wird Latein als Teil des gemeinsamen europäischen Erbes gepflegt.

Internet www.yle.fi/fbc/latini
E-Post nuntii.latini@yle.fi
Radio YLE R1

Nach finnischen Quellen zusammengestellt durch SKD

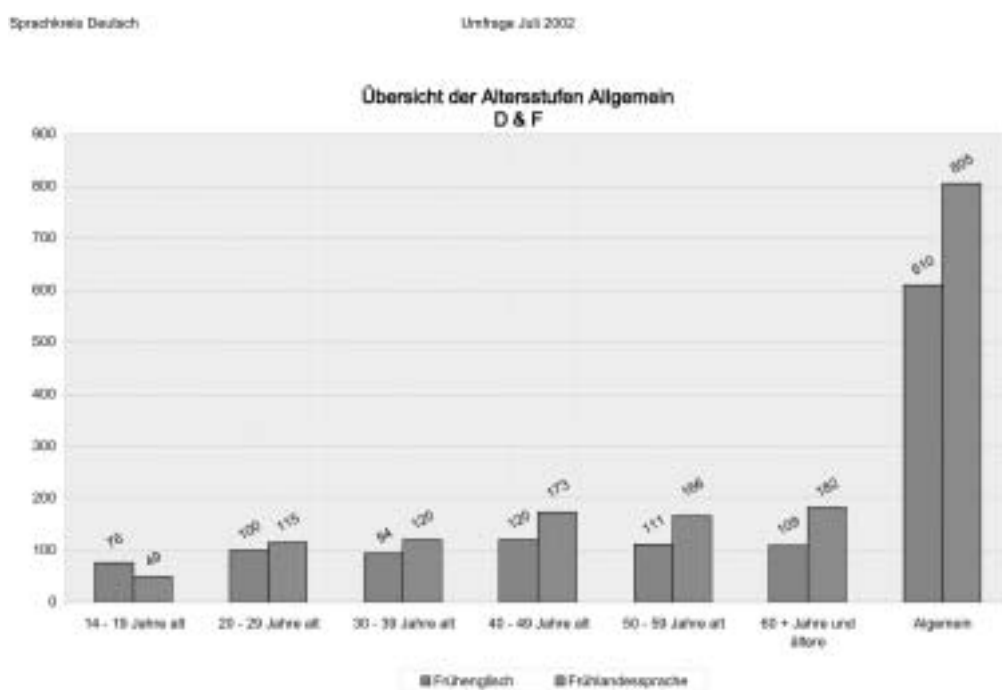
Liebe Leserin, lieber Leser

Die vorliegende Ausgabe der «Mitteilungen» 5/2002 erscheint später als geplant. Als kleiner Verein haben wir nur wenig Personalreserven. Und wenn's an vielen Stellen unserer Miliz eng wird, können einzelne kaum Wunder bewirken. Wir bitten um Verständnis. Sie lesen in dieser Nummer Artikel, die sich für die Landessprachen in der Schweiz und für Deutsch in Europa einsetzen. Der Sprachkreis Schweiz betreibt weder Sprachwissenschaft noch spezialisiert er sich auf die schweizerdeutschen Dialekte. Sie können als unsere erste Muttersprache bezeichnet werden (die zweite wäre dann das Standarddeutsch).

Von beiden Deutsch sprach der Photograph und Schriftsteller Christian Scholz aus Norddeutschland. Er lebt seit zwanzig Jahren in der Schweiz und liebt unsere Mundart. Seine vom Sprachkreis Deutsch kürzlich in Bern durchgeführte erste Lesung aus seinem neuesten Werk «Wörterland» mit anschliessend rege benützte Diskussion liess gerade auch das Berndeutsch und seine Ausdruckskraft als einen Wert an sich erscheinen, für den einzustehen sich lohnt.

Bedenken Sie aber bei allem, dass gerade heute Sprachpflege auch politisch verstanden werden muss. Ein Machtkampf auf dem Feld der Sprache(n) findet statt. Er macht nicht vor Landesgrenzen halt. Der helvetische Sprach- und Bildungsacker braucht aufmerksame Beobachtung UND Pflege aus überzeugtem Sprachbewusstsein, die PISA-Lücken zu füllen und die Wogen der Anglomanie zu glätten.

P. Zbinden



Sprachen der Welt

Die Schätzungen zur Gesamtzahl der aktuell auf der Welt gesprochenen Sprachen liegen zwischen 2500 und 10 000 Sprachen. Darunter sind Zwergsprachen, die von 1 bis 1000 Menschen gesprochen werden (wie etwa Hawaiianisch), kleinere Sprachen mit 1000 bis 1 Million Sprechern (wie etwa Baskisch oder Masai) und 273 Millionen-sprachen, also solche, die mehr als 1 Million Sprecher haben (wie etwa Deutsch oder Thai). Dabei hat das Chinesische mit 1 210 Mio.

Menschen die meisten Sprecher, gefolgt von Englisch mit 573 Mio., Hindi mit 418 Mio. und Spanisch mit 352 Mio. Sprechern. Das Deutsche liegt in dieser «Rangliste» mit 101 Mio. Sprechern auf Platz 12. Einige dieser Sprachen werden traditionell auch als Weltsprachen bezeichnet, etwa Englisch, Spanisch, Russisch, Arabisch, Portugiesisch, Französisch und Deutsch.

(Quelle: Harald Haarmann, Kleines Lexikon der Sprachen, München 2001, gekürzt SKD)

Vom Latein zum Englisch?

rib. Während mehr als tausend Jahren wurde die internationale Gemeinschaft der Literaten und Gelehrten durch ihre gemeinsame Sprache zusammengehalten: das Latein. Bis ins 18. Jahrhundert waren wissenschaftliche Arbeiten in den weitaus meisten Fällen auf Lateinisch abgefasst, und an einzelnen Hochschulen entstanden bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts noch lateinische Dissertationen. Als zunehmend «tote» Sprache, die ausserhalb von Kirche und Wissenschaft kaum noch gebräuchlich war, überlebte das Latein aber selbst die Heraufkunft der Nationalstaaten. Ja, es vermochte seine führende Position in der Schulbildung auch dann zu behaupten, als es im 19. Jahrhundert mehr und mehr zum reinen Lehr- und Lerngegenstand wurde, zum pädagogischen Instrument, das nur noch in der katholischen Kirche über ein Rückzugsgebiet verfügte. Immerhin, über mehrere Jahrhunderte war das Lateinische die Lingua franca Europas. Auf den ersten Blick scheint sich der Vergleich mit dem Englischen aufzudrängen, dem diese Funktion seit der Mitte des letzten Jahrhunderts zukommt. Der Blick auf Erasmus und die Lebensumstände des Intellektuellen im 15. Jahrhundert mag weitere Parallelen zur heutigen Situation zeigen: Brief und

Buchdruck als Medien des geistigen Austausches mögen heute mindestens in gewissen Bereichen von E-Mail und Internet abgelöst worden sein. Das Englische, die Universalsprache der Informationsgesellschaft, als Latein unserer Zeit?

Neben unverkennbaren Parallelen zeigt sich ein grosser Unterschied. Denn mit dem Latein wurden über Jahrhunderte hin stets auch die dahinter stehende Literatur und Kultur weitergegeben. Die Sprache, in der Newton und Kepler ihre Hauptwerke verfassten, war für sie auch die Sprache Ciceros und Vergils, und selbst in fachwissenschaftlichen Traktaten blitzt da und dort eine an der antiken Rhetorik geschulte Formulierung oder eine Reminiszenz an ein Werk der klassischen Dichtung auf. Demgegenüber ist das Englische in der internationalen Scientific Community auf die Funktion reduziert, Kommunikation über Sprachgrenzen hinweg zu ermöglichen. Wohl niemandem käme es in den Sinn, in einer Studie über das internationale Währungswesen oder den Klimawandel einen Vers von Milton oder Shakespeare anklängen zu lassen.

Vom 5. November 2002 NZZ am Sonntag

EUROPÆISKE UNION | UNIÃO EUROPEIA | EUROPEISKA UNIONEN

UNIONE EUROPEA | EUROPEAN UNION | EUROPESE UNIE | EUROPÄISCHE UNION

Para tener la palabra, Europa debe hablar sus lenguas
 For at få ordet må Europa tale sine sprog
 Europas Stärke liegt in der Vielfalt seiner Sprachen
 Για να έχει λόγο η Ευρώπη πρέπει να μιλάει τις γλώσσες της
 Multilingual or mute? Europe must choose



Pour avoir la parole l'Europe doit parler ses langues
 L'Europa è muta se non parla le sue lingue
 Om te worden gehoord, moet Europa zijn talen gebruiken
 A Europa deve usar da palavra em todas as suas línguas para ter direito à palavra
 Monikielisen Euroopan ääni kuuluu
 För att komma till tals måste Europa tala sina språk

PPPE Rue de la Loi 175 • B-1048 • Bruxelles • Belgique • e-mail : secretariat@pppe.uva.nl

Europäische Kommission aufgrund sprachlicher Diskriminierung unter Druck

Als Antwort auf die Beschwerde des Esperanto-Weltbundes beim Europäischen Bürgerbeauftragten gibt die Europäische Kommission zu, dass über 500 Stellenausschreibungen von Europäischen Organisationen für «English native speakers» eine deutliche sprachliche Diskriminierung darstellen.

Europäische Organisationen und Firmen wählen Englisch als Arbeitssprache. Die Folge ist ein wachsender Bedarf an «English native speakers». In den letzten zwölf Monaten haben von der Europäischen Kommission finanzierte technischen Unterstützungsbüros, Nicht-Regierungsorganisationen (NROs) und privaten Firmen über 300 Stellen auf europäischer Ebene ausgeschrieben, die ausschließlich für Bewerber mit «English mother tongue» und «native English» reserviert waren. Für Stellenbewerber aus Deutschland, Österreich und anderen nicht-englischsprachigen Ländern reichen «good» oder «excellent» Kenntnisse des Englischen nicht mehr aus. Bei den Stellen ging es um nicht-sprachgebundene Funktionen.

Eine steigende Anzahl von Europäischen Stellenausschreibungen zielt auf neue Mitarbeiter, deren Muttersprache Englisch ist. Gefordert werden «English mother tongue» oder «English native speaker».

Leider vertritt die Europäische Kommission jedoch die Ansicht, dass «English mother tongue or equivalent» keine Wortwahl mit diskriminatorischem Charakter in Stellenausschreibungen ist. Die UEA weitet ihre Beschwerde auch auf die Antwort von der Europäischen Kommission aus. «Sie gestattet europäischen Organisationen nun in Anzeigen <English mother tongue or equivalent> auszuschreiben. Das ist natürlich dasselbe und bedeutet, dass Organisationen und Fir-

men faktisch ebenfalls nur Muttersprachler des Englischen zur Vorstellung einladen werden», erläutert Renato Corsetti, Vorsitzender des Esperanto-Weltbundes (UEA). «Wir müssen die selben Rechte und Chancen haben wie englische Muttersprachler, wie sie im Art. 21 der Charta der Grundrechte der Europäischen Union stehen.» (...)

«Erst dachten wir, dass diese Sprachdiskriminierung hauptsächlich von Europäischen Organisationen und Firmen, die mit der Europäischen Kommission arbeiten, ausginge», sagt Professor Renato Corsetti vom Esperanto-Weltbund, «doch jetzt merken wir, wie deutsche Muttersprachler auch im deutschsprachigen Raum diskriminiert werden, da immer mehr deutsche und österreichische Firmen und Organisationen auf Englisch als Arbeitssprache umsteigen». [und schweizerische? Red.]

Sprachliche Diskriminierung ist Corsetti zufolge ein schwerer Verstoss gegen Art. 2 der Internationalen Erklärung der Menschenrechte. Die Esperanto-Bewegung habe sich in ihrem Prager Manifest entschieden gegen jede Form sprachlicher Diskriminierung ausgesprochen: «Eine neutrale Sprache wie Esperanto hat nur Chancen, wenn sprachliche Gleichberechtigung und die Vielfalt der Sprachen respektiert werden. Deshalb hat der Esperanto-Weltbund gleichzeitig bei Patricia Durrant, der Bürgerbeauftragten der Vereinten Nationen, Beschwerde eingelegt. Auch viele UNO-Organisationen in Wien und Genf suchen gezielt Englisch-Muttersprachler.»

Aus der «Beschwerde des Esperanto-Weltbundes beim Europäischen Bürgerbeauftragten» (gekürzt SKD), via Internet erhalten am 21. Nov. 2002

Morgen: mehr Deutsch, weniger Denglisch

Stuttgarter Zeitung vom 13. Sept. 2002

Eine deutsche Zeitung ausschliesslich in deutscher Sprache? Die Stuttgarter Zeitung frei von Fremdwörtern? Unmöglich, wo doch das Fenster aus dem Lateinischen stammt, die Gardine aus dem Französischen und das Kamel aus dem Arabischen.

«Könnte die Stuttgarter Zeitung nicht wenigstens an einem Tag ohne Denglisch erscheinen – zum Beispiel am 14. September?» – Sprecher H. Schumacher des Vereins Deutsche Sprache, Stuttgart.

«Der 14. September ist der Tag der deutschen Sprache. Und weil der Vorschlag nicht nach Deutschümelei riecht, sondern nach sportlicher Herausforderung, nehmen wir ihn auf. Die Redaktion wird sich bemühen, in der morgen erscheinenden Ausgabe nach Möglichkeit auf unnötige Anglizismen zu verzichten: nicht krampfhaft und verbissen, sondern um zu sehen, ob das überhaupt noch geht.» Wie schrieb H. Schumacher «Sie wären des Beifalls vieler tausend Leser sicher.»

Nun ja, schau mer mal. Oder noch präziser «Wait and see.»

Heute: Die ganze Zeitung auf Deutsch – ein Versuch

Stuttgarter Zeitung vom 14. Sept. 2002

Es ist ein Experiment, und wie jedes Experiment birgt es das Risiko des Scheiterns: der Versuch, jedenfalls in einer Ausgabe der Stuttgarter Zeitung auf Anglizismen, so weit es irgend geht, zu verzichten. Lob und Tadel sind uns sicher.

Doch worum geht es in Wahrheit? In den Sprachgebrauch haben sich in den vergangenen Jahren zunehmend englische Wendungen eingeschlichen. Das hat in vielen Fällen durchaus zu einer Bereicherung des Sprachschatzes geführt, in vielen anderen Fällen ist es jedoch nichts als eine zeitgeistige Mode, der weder an gutem Stil noch an Sprachpflege gelegen ist.

Hier wagen wir die Probe aufs Exempel. Das zugehörige Denglisch-Wörterbuch, das sich durch die ganze Ausgabe zieht, zeigt auf, was inzwischen Standard oder nur (hoffentlich) vergängliche Skurrilität ist.

Denglisch-Lexikon der Stuttgarter Zeitung

Anti Aging

Black Beauty war ein Hengst mit natürlich glänzendem, wunderschönem Fell. Er ass gesund, trank viel frisches Wasser, war sehr sportlich und brauchte deshalb noch kein Anti Aging. Auch so ein Wort, das viel moderner klingt als die holprige deutsche Verlegenheitsübersetzung:

Gegegenalterungsprogramm. Ein grauenhaftes Ungetüm! Fast so hölzern wie Baugesellschaftsaufsichtsratsvorsitzender. Anti Aging hingegen ist viel kürzer, es klingt weich und geschmeidig. Und so soll ja schliesslich auch der Körper des neuen Menschen werden, den uns die Kosmetikindustrie verheisst, die denglische Wörter bekanntlich liebt, wie schon ein flüchtiger Blick auf die Verpackungsbelegen zeigt. Anti Aging kann übrigens alles bedeuten: Zähne weissen, Füsse begradigen lassen, ... Am Ende des Anti-Aging-Kurses steht vielleicht wirklich ein neuer Mensch. Vielleicht aber auch nur ein für teures Geld entstellter mit künstlichem Pferdegebiss oder Pferdefuss.

Burn out – Zuerst waren nur Stätten outgeburnt, die der Rote Hahn heimgesucht hatte. Dann bezeichneten sich viele Lehrer als ausgebrannt und gingen flugs in den Vorruhestand. Inzwischen gilt jeder, der nicht kurz vor Feierabend sein Burn-out-Syndrom verspürt, als Workaholic. Aber das ist ein anderes Kapitel.

Canyoning – Schweisstreibende und nicht ungefährliche Kletter- und Rutschpartie in Schluchten (englisch Canyons), die oft mit einem Sprung in einen reissenden Gebirgsbach endet. Vor einem allzu einprägsamen Kontakt mit der Natur schützen Ausrüstungsgegenstände wie Helm, Kletterseil, Knieschützer, Neoprenanzug und Schwimmweste.

Die Redaktion SKD ist bemüht, ihre Anglizismenauswahl aus der StZ in künftigen Ausgaben der «Mitteilungen» von ABC nach XYZ zu bringen.

23 Sprachen sprengen die Infrastruktur des EU- Parlaments

EU-Politiker weisen gerne darauf hin, dass Europa «mit einer Stimme» sprechen müsse. Was die tägliche Praxis im EU-Parlament angeht, kann davon ganz und gar nicht die Rede sein. Denn jeder Delegierte, egal aus welchem EU-Mitgliedsland, hat ganz selbstverständlich das Recht, sich in seiner Muttersprache auszudrücken. Möglich wird das durch ein Heer von Simultandolmetschern. Die EU-Erweiterung vor Augen, proben Strassburgs Übersetzer jetzt allerdings den Aufstand.

Das Problem: Statt den bislang elf offiziellen EU-Sprachen wird es ab 2004 fast doppelt so viele geben. Sollten ab 2007 auch Bulgarien und Rumänien der Gemeinschaft beitreten, dann wären pro Sitzungssaal gar 22 bis 23 Dolmetscherkabinen für ebenso viele Sprache notwendig. Kein einziger Sitzungsraum im EU-Parlament verfügt über diese Kapazität. Ein Teil der Übersetzer muss in einem anderen Raum per Bildschirm dolmetschen. Das Simultandolmetschen per Bildschirm ist

aber unvergleichlich mühsamer, als wenn der Übersetzer in direktem Augenkontakt zum Delegierten arbeiten kann. Wegen der Mehrbelastung muss der Übersetzer öfter ausgetauscht werden. Möglich wäre, mehr Personal einzustellen. Eine Variante, die die EU derzeit nicht berücksichtigen will. Die offiziellen EU-Sprachen aus organisatorischen oder finanziellen Gründen zu limitieren, kommt derzeit nicht in Frage.

Hat doch Kommissionspräsident Romano Prodi erst unlängst klar gemacht, dass er den Gebrauch der jeweiligen Muttersprache für eine fundamentale Voraussetzung für ein funktionierendes, demokratisches Europa ansieht. – Soll ein Regierungschef den Agrarpolitiker nach Brüssel schicken, der am besten Englisch kann, oder den besten Agrarpolitiker?

Michael Schmöler Wien/Strassburg – Wiener Zeitung vom 25. Nov. 2002 (bearbeitet SKD)

Kulturpreis Deutsche Sprache an Ludmila Putina

Eine ungewöhnliche Aufgabe für den Bamberger Germanisten Prof. Dr. Helmut Glück: In Kassel zeichnete er Ludmila Putina, die Gattin des russischen Präsidenten, mit dem Kulturpreis Deutsche Sprache aus. Putina erhielt den mit 35 000 Euro dotierten Preis für die Pflege und Förderung des Deutschen als Fremdsprache in Russland. In den Jahren 2001 und 2002 hatte sie – zusammen

mit Doris Schröder-Köpf – massgeblich den Sprachwettbewerb «Gemeinsam ins 21. Jahrhundert, gefördert.

Der Kulturpreis Deutsche Sprache ist kein Literaturpreis, sondern eine Auszeichnung, die hervorragenden Einsatz für die deutsche Sprache und zukunftsweisende sprachliche Leistungen in deutscher Sprache anerkennt. Quelle: VDS-Info 25. Okt. 2002

Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften
Herbsttagung der SAGW am 14. Nov. 2002 in Biel

Viersprachig, mehrsprachig, vielsprachig: Mehrsprachigkeit und Integration

Ist die Schweiz nun viersprachig, mehrsprachig oder gar vielsprachig? Und wie verhält es sich mit den Bewohnern dieses Landes? An ihrer Herbsttagung stellte die SAGW gesellschaftliche und politische Aspekte der schweizerischen Viersprachigkeit zur Debatte. Vor allem im Hinblick auf das geplante Schweizer Sprachengesetz lud die Akademie Forscher(innen) aus den Sprach-, Bildungs- und Sozialwissenschaften sowie politische Entscheidungsträger ein, um über die Chancen einer gesamtschweizerischen Sprachpolitik zu diskutieren. (nach c.p. SAGW)

Vielsprachigkeit in der Schweiz: Ein Luxus?

Die englische Sprache gewinnt zunehmend an Bedeutung. Gleichzeitig sinkt die Attraktivität der Landessprachen. Müssen diese um jeden Preis gefördert werden? Die englische Sprache ist in der Schweiz auf dem Vormarsch – vor allem in der deutschen Schweiz. [Die Kantone der Ost- und Zentralschweiz haben die Einführung von Frühenglisch ab der 3. Primarklasse beschlossen]. Die Diskussion um die Bedeutung der Landessprachen ist eröffnet. Auch auf Gesetzesebene, bei der Ausarbeitung des neuen Sprachenartikels. Dieser soll auf nationaler Ebene die Gleichbehandlung der Landessprachen garantieren und die Mehrsprachigkeit und Verständigung zwischen den Sprachregionen fördern. Allerdings sind Konflikte vorprogrammiert, da die Schulhoheit bei den Kantonen liegt. Diese entscheiden also über die Bedeutung des Englischen im Schulunterricht.

Welchen Wert hat eine Sprache?

Der Ökonom François Grin von der Universität Genf thematisierte an der Tagung in Biel den ökonomischen Wert einer Sprache. Seiner Meinung nach müsste mehr in dieser Hinsicht erforscht werden, um die Bedeutung der vier Landessprachen besser bemessen zu können. Nur so liesse sich die Frage

besser beantworten, um welchen Preis etwa die Vielsprachigkeit zu erhalten sei. Die Vielsprachigkeit der Schweiz verursacht zwar hohe Kosten, schafft aber auch einen individuellen und nationalen Mehrwert. Analog zur Biodiversität könne man ruhig von einer Sprachdiversität sprechen, so Grin. Beispiele aus dem Ausland würden zeigen, dass das Nebeneinander mehrerer Landessprachen zwar Kosten verursachen, die Vorteile jedoch bei weitem überwiegen würden.

Vielsprachigkeit ist eine Qualität

Die Sprachenvielfalt ist unbestritten eine schweizerische Qualität – genau so wie die kulturelle und ethnische Vielfalt in diesem Land.

Deshalb ist es laut Grin von grosser Bedeutung, in die Aufrechterhaltung und Förderung der Landessprachen zu investieren. Die Schweiz gibt heute rund 2 Mrd. Franken für den Sprachunterricht aus. Dies entspreche etwa 10% der gesamten Bildungsausgaben.

Englisch kein Problem, aber...

Die englische Sprache ist unbestritten eine der Weltsprachen und von grosser Bedeutung.

Grin sieht jedoch folgendes Problem: Wenn eine Weltsprache wie das Englische einen bevorzugten Status als internationale Kommunikations-Sprache bekommt, führt dies zu einem massiven Transfer von Einfluss, Macht und Geld zu den Menschen mit der betreffenden Muttersprache.

Diese Problematik unterstreicht laut Grin die Wichtigkeit einer existierenden Sprachenvielfalt. Die Schweiz könnte viel dazu beitragen. Dazu Grin:

«Deshalb ist auch eine nationale kohärentere Sprachpolitik von grosser Bedeutung.»

swissinfo, Elvira Wieggers, 17. Nov. 2002
[Bearbeitung SKD]

Eltern für Englisch

Geht es nach den Eltern, dann wird Englisch als erste Fremdsprache bevorzugt. Mehrsprachigkeit ist ein Bildungsziel mit hoher Priorität, so Georges Lüdi, Präsident der Sprachenkommission der Erziehungsdirektorenkonferenz.

Diffuses Meinungsbild

Professor Lüdi engagiert sich seit Jahren an vorderster Front in den Sprachwissenschaften sowie in der Sprachenpolitik der Schweiz und Europas. In der Frage, welche Fremdsprache an den Volksschulen der Schweiz zuerst zu erlernen sei, herrsche ein diffuses Meinungsbild quer durch alle Bildungs- und Berufsgruppierungen. In der Öffentlichkeit würden dabei die beiden Fremdsprachen oft gegeneinander ausgespielt, was dem Anliegen des Fremdsprachenlernens eher schade als nütze.

Umfrage bei Eltern

Lüdi erwähnte eine Umfrage unter der Elternschaft der Kantone Zürich und Thurgau: Übereinstimmung herrscht in beiden Kantonen darin, dass Eltern für ihre Kinder lieber Englisch als erste Fremdsprache hätten. Ein auffälliger Unterschied ergab sich jedoch bei der Frage, ob nach der Einführung von Englisch in der 3. Klasse Französisch als zweite Fremdsprache in der 5. Klasse eingeführt werden soll: Während nahezu 70 Pro-

zent der Zürcher Eltern diese Frage bejahten, waren es im Thurgau nur knapp 50 Prozent. Lüdi schreibt diesen deutlichen Unterschied dem Umstand zu, dass in wirtschaftlich orientierten Gegenden von der Bevölkerung erkannt worden sei, dass Französisch ebenso wichtig sei wie Englisch, während diese Erkenntnis in ländlichen Gebieten weniger verbreitet sei.

Früh erlernen

Der Referent stellte weitere wichtige Untersuchungsergebnisse vor: Die Erkenntnisse seien gesichert, dass eine Fremdsprache bei frühem Lernbeginn ähnlich im Gehirn verankert werde wie die Muttersprache. Das Fenster für «erleichtertes Lernen» schliesse sich im Alter von rund zehn Lebensjahren. Daher sei es gut möglich, eine Fremdsprache zu lernen, bevor der Lernvorgang in der Muttersprache abgeschlossen sei.

Bruno Dahinden, Kreuzlingen im St. Galler Tagblatt vom 11. Nov. 2002 (gekürzt SKD)

Nachbemerkung der Redaktion «Mitteilungen» – Leider gibt der Pressebericht keinen Hinweis zur Aufnahmefähigkeit der zweiten Fremdsprache (immerhin einer Landessprache) durch Grundschüler im allgemeinen und schwache Ausländerkinder im besonderen.

Après tout pourquoi pas?

L'anglais enseigné en Suisse alémanique

L'édito de M. Zendali sur l'enseignement de l'anglais en Suisse alémanique m'amène aux commentaires suivants: 1. L'unité confédérale est un concept basé sur des bons vœux qui malheureusement ne fonctionnent plus. C'est dur pour les Romands, mais encore plus pour le sud des Alpes. 2. Le suisse alémanique est parlé par 4,5 millions de personnes sur cette planète, c'est un peu court face au français et à l'italien. 3. Les Romands ne veulent pas apprendre le suisse alémanique car il est inutile hors de Suisse. 4. Les Suisses alémaniques préfèrent l'anglais, plus international que le français. Ils doivent apprendre une autre langue car leur dialecte est inutile hors de Suisse. 5. Au moins ils apprennent une autre langue. 6. Si les Romands suivent la même logique que les Suisses alémaniques et apprennent l'anglais, au moins ces deux «ethnies» pourront parler ensemble. 7. Ce qui est important dans la cohésion helvétique, c'est que les peuples des différentes régions puissent

échanger des idées, essayer de comprendre les différences de mentalités, alors pourquoi pas en anglais? 8. Pour conclure, en Inde, l'anglais est devenu une langue «nationale» pour lier tous les Indiens, qui parlent une multitude de dialectes. Si cela marche avec un pays de plus d'un milliard de gens, pour 7 millions d'Helvètes, cela devrait être «a piece of cake»! Claude Buob, Commugny

Le Matin Dimanche vom 17. Nov. 2002

Anmerkung SKD

Sprache kann und soll mehr als ein Minimalcode zur notwendigen Verständigung sein! Deshalb setzt sich der Sprachkreis Deutsch für die Landessprachen ein. Englisch als (Ersatz)Kommunikationsmittel ist deshalb nicht seine erste Wahl. Und der Gebrauch der Mundart im Umgang mit Anderssprachigen (die unsere Schriftsprache anzuwenden sich bemühen) ist bestimmt nicht angebracht.

Musterland des Multilingualismus

Ich finde es sehr bedauerlich, dass man auch in der Schweiz Frühenglischunterricht einführen und seine eigene Sprache im Stich lassen will. Dabei sagt man, es sei unausweichlich, um der Globalisierung und wirtschaftlichen Zwängen zu begegnen. Müssen wir uns damit trösten, dass es für die Kantone im Nordwesten und Westen bei den Landessprachen bleibt? Es ist für mich wirklich schade, da die Schweiz ein Musterland für den Multilingualismus und Multikulturalismus ist. Ich befürchte, dass der Frühenglischgraben diese schweizerische Kulturlandschaft beschädigen kann.

SKD-Mitglied, Professor Chong Si Ho, Korea, in einem e-Brief an die Redaktion



Hansli Rößli, Jns,

geb. 1846,

Mutter Kästli-Probst, Wändchenbuchsee,

gest. 1926,

(In Eijer Mundart.)

Seeger-lehr, Vrebetz, wöhl si ächt hüt Hansli-Probst's g'wüht gange? I ha sie drum glesch furtfahre, un es het mi bunt, si häigi Totemähje bine, wenn i mi nit trumbiert ha.

Ja, Mareili, glaubst du ägerlich, i wöhl gäng alles, was im Dorf veggang? Ueber das wo du mi ieh do g'fragt hest, chan i hier zwar scho Wäntsch gee, wil i die Person, wo hüt vergrabt wird, gut kennt ha. Das isch Hansli's ihri Tante Kästli g'wüht ehe. Du hest die Frau gwöh u kennt vo glesch, si isch jo fast alli Johr äinisch uf Eijer g'wüht choo. Es isch sone uffälligi gfi, wo letsch scho i den achtzige, un si het no gäng de Köpff voll schöni, blondi Böpfe gha un es frisches Gesicht wie nes jungs Wäntli.

Ges joo, ieh bfinnen i mi, wo diehr mier das seegst, si isch lahm gange, so lang das i mi ma bfinne.

Zufichtamänt, das isch sie gfi: numme bfinnen i mi halt no dra, wo sie no nüt ghimpet het; i bi jo numme gwöh Johr jünger weder sie. Wäntli, sie isch äis vo Statthalterhansli's gfi, d's Rößli. Ges lue, Mareili, i cha dr nit seegge, was das für nes gattlig un schön Wäntli gfi isch, un gar nüt stulz un o läi Hoffertmaar. Es isch jo scho gern schön un rächt berhaart choo un isch ihm o ne jede Alcegi gut agfange, blungers denn d's Wäntche Jü, aber worge däm het es die gmäine Büt nie gwinigerwertiget. Es het si nie läim Wäntsch un läir Wäntli verschäm, scho wo nes no jung un dohäm i Hausli's hüt gfi isch. Un wie ni gchört ha, soll ihm das no gange si, si Rättig. Wi het die Frau o i däm Buchsi gern gha, wil si mit allne Büt efo fräntlich un lieblich isch un gange un wil sie fräcker, wo no nit so viel Berdientscht isch gfi wi häpumatag, allne Keme e Chumm-mer-g'Wäl gfi isch.

Jo, gwöh, Vrebetz, das glaubeni ieh hängege geen, mi het ere wöhl agleh, das das e liebe Frau isch, si het gäng sones fridbams Gesicht gmacht, trug ihret Behmi; aber wie isch sie de ägerlich o uf das Buchsi choo?

Ges, lue Mareili, das isch efo gange. Do i de siebeger Zoohri, isch ihes Schulhus gmacht worde, un denn het allweg dr Kästli Jakob vo Buchsi Zimmerarbeit überneh gha, er isch ämmel denn zumot für ne jitzlang g'wöh gfi. Dr Hansli-Rößli, han dr jo scho gläit, isch dr schönst Wäntli gfi im ganze Dorf. Dr Heer Wöler Anker het's mäntsch gläit, die schönstet Dausi i dr Eijerliche sig denn gfi, wo das Rößli's b'ercht mol sig Gotte gfi, nid viel meh als Löcherig. Er het schints nachher es Portrait gmacht unere, was me schön well glesch. Eh nu, dee jung Heer Kästli wird halt o gwöhlt ha, was schön isch, un er wird grad gmerkt ha, das das Rößli's o ne schön Seel gha het, un das es von ere rächte, brave Familie stammet un gut erzoge worden isch. Er het grad gwöhlt, was er will, un isch allweg mie reuig gfi fir Rättig. Das Rosine, wie n'er ihm gläit het, isch ihm e Frau worde wie Guld un e Wueter zu sine Ehing, wie n'er läi beserri hätt chüme wäntliche. Wie isch si mächtig gfi. Für äis oder dr'angere isch gäng öppis gfi g'borge un g'chummere un jweg g'mache, un wo si die Behmi achoo isch, öppe vor 30 Zoohr, do het sie mier äinisch gläit, wil jeh d'Behi nimme so glätig gangt, wie si lötti, so mäht sie halt d'ähng um so meh bruche. Sie het si aber u brucht mit ere Geduld un Uebur, wo me allweg jeh bi läir junge Frau meh singt. Sie isch gäng no allne wöhl choo i ihret große Hühaltig, un nit numme d'ähng un d'Grosching si anere ghangen un häi gäng numme fräsch von ere chönne lehre, o die witere Verwandte un Wäntche, überhaupt alli Büt, wo mit ere si g'wehd choo, häi ihre guete Wöhl gspürt. So dene Büt, wo jeh no lebe, wird si wöhl bal niemer meh a das häbiche, blondi Hansli-Rößli vo Eijer bfinne, aber die lahm, fectegueti un fähigi Wueter Kästli vo Buchsi mit däm rüch, warne Wäntet un dene große, lebhafte Auge, wird no lang bi allne Büt wo sie kennt häi, in guetem Angidante bliibe, un ihri Ehing und Grosching werden a sie bänke, so lang si lebe, denn das isch e Wueter gfi. P. F. J.

Vorankündigung

Tagung der im Netzwerk **DEUTSCHE SPRACHE**
zusammengeschlossenen Sprachvereine

19. – 21. Sept. 2003

in Klosterneuburg bei Wien

Leitgedanke: Deutsch als Wissenschaftssprache

Die klare Meinung einer Schweizer Politikerin zur Sprachenfrage

Absolutes Minimum ist, dass wir in der Schweiz die Sprache des anderen wenigstens verstehen können. Die erste Fremdsprache muss eine Landessprache sein. Lernen die Schüler zuerst Englisch, sinkt automatisch die Motivation für eine zweite Sprache. Fürs Englische muss man die Kinder nicht motivieren, damit kommen sie im Alltag überall in Kontakt. Die Erziehungsdirektoren müssten sich dringend zu einer klaren Haltung zusammenraufen.

Christine Beerli, Ständerätin BE
in einem Zeitungsinterview
vom 5. Nov. 2002

(vollständige Fassung unter
www.sprachkreis-deutsch.ch)

Die VDS-Anglizismenliste

Aus der Praxis – für die Praxis

Die Netzversion kann auf der Leitseite des «Vereins Deutsche Sprache e.V. – VDS» ><http://www.vds-ev.de> → unter → «DENG-LISCH» → «Anglizismenliste» aufgerufen und mit Acrobat-Reader heruntergeladen werden (Ladezeit zwei Min). Dort kann mit dem Word-Suchprogramm nach einzelnen Einträgen wie nach bestimmten Domänen und Statusgruppen gesucht werden.

Die VDS-Anglizismenliste wurde vom VDS-Arbeitskreis «Wörterliste» (Leitung G.H. Junker) unter Beteiligung von SKD-Mitgliedern im Jahre 2001 erarbeitet. Die gegenwärtig abrufbare Liste ist die zweite Ausgabe, sie enthält rund 4.600 Einträge und als Besonderheit eine Einordnung in Domänen (z.B. Informatik) und eine Einschätzung ihres Einführungstatus. Über ein Interaktivfenster können vom Nutzer Kommentare und Ergänzungen eingegeben werden. Die dritte, stark überarbeitete und auf 5.140 Einträge erweiterte Ausgabe wird noch im Laufe des Monats Dezember ins Netz gestellt werden.

Die Druckversion, identisch mit der gegenwärtig im Netz verfügbaren Ausgabe, wird unter dem Titel «Die Anglizismenliste 2002» vom IfB-Verlag Paderborn verlegt, ISBN 3-931263-28-2.

Die Folgeausgabe, identisch mit der 3. Ausgabe der Netzversion, ist in Vorbereitung und wird unter dem Titel «Die Anglizismenliste 2003» Anfang des kommenden Jahres verfügbar sein. (ghj)

Unter www.denglisch.com finden sich interessante Beiträge eines einzelnen zum übertriebenen Gebrauch von Anglizismen.

Auch die schweizerische Bundeskanzlei meldet sich im Netz zu den Anglizismen (noch unfertig) Wir werden berichten (SKD).

Liebe Mitglieder

In der Beilage zu den Mitteilungen 4/2002 gab die Entgleisung «Liebe Mitgliederinnen» zu deutlichen Kommentaren Anlass. Die Redaktion SKD hatte keine Möglichkeit zur Korrektur eines anderswo gedruckten Textes. Richtiger Plural für Männer und Frauen ist einzig «Mitglieder».



Quo vadis deutsche Sprache?

WÖRTERLAND

Unterwegs in der Schweizer Mundart
Verlag Huber Frauenfeld/Stuttgart/Wien

ISBN 3-7193-1279-8 CHF 29.80

Ein paar Gedanken
zu «Wörterland» von Chr. Scholz

Ein kluges, munteres, im besten Sinne des Wortes «sinnliches» Büchlein; ein nicht un-lehrreiches Zeichen eines Menschen, der unsere «Schweizeralemannischheit» gern hat und auch spürt, wo der stille, witzige Reiz unserer Mundart liegt. Ich habe das Buch mit viel Genuss gelesen und werde es mit Vergnügen weiterempfehlen.

R. Sch. an die Redaktion SKD

Radio DRS 1 bringt am 16. und am 23. Januar 2003 jeweils eine Stunde, 21.00 Uhr, eine Sendung zu den Büchern von Christian Scholz. Am 16. Januar 2003 geht es um das 1. und 2. Buch, am 23. um das 3. Buch («Wörterland»). Jeweils Redaktion Christian Schmid («Schnabelweid»).

Nein zu Neudeutsch

Es vergeht kaum noch ein Tag, ohne dass man diesen Ausdruck hört oder liest. Er steht für die Verdrängung unserer Sprache – jede Verwendung trägt dazu bei. Neudeutsch ist kein Deutsch, sondern Englisch. Es ist auch eine Taktik der «Anglomanen», Englisch als Deutsch auszugeben.

Über die Art, wie unsere Medien, Behörden, Parteien und Bildungsinstitutionen sich Schritt für Schritt, Wort für Wort anglisieren lassen, kann man nur sagen:

Armes Deutsch!

Mit jedem englischen Wort, das in unsere Sprache hineinmanipuliert wird, kommen wir dem Zustand einer auch kulturellen Kolonie näher.

Nichts gegen die englischsprechenden Völker und ihre Sprache und Literatur, aber viel gegen die verdeckten machtpolitischen Manipulationen ihrer Regierungen und unsere Institutionen, die glauben, am angloamerikanischen Wesen solle die Welt genesen.

Nach einem Leserbrief von U.B. in K. im Info VDS vom 25. Nov. 2002 (Bearbeitung SKD)

Unsere Auffassung

Die deutsche Sprache hat ein Problem: Sie verarmt mit dem Überhandnehmen der Anglizismen im Gefolge der weltweiten, gezielten Strategie der gelenkten globalisierenden Wirtschaft. Wir sehen die Lösung in der internationalen Zusammenarbeit engagierter Sprachvereine, die mit kräftigem Druck schriftlich und mündlich an wichtige Instanzen gelangen. Hier sind dies die Landes- und Kantonsregierungen, das Fernsehen, die grossen und mittleren Betriebe, die Werbung, die Presse und die Bildungsdirektionen.

Der deutsche Bundespräsidenten J. Rau sagte vor zwei Jahren:

Der inflationäre Gebrauch von Amerikanismen in der Werbung und in den Medien, aber auch in den Veröffentlichungen vieler Unternehmen und Behörden, soll Fortschrittlichkeit und Modernität signalisieren. Tatsächlich aber ist er oft ein Hinweis auf die Verarmung der Ausdrucksfähigkeit in der eigenen Sprache.

Zusammenstellung aus einem Leserbrief
von R. und A. G. in B.



Deutsch nix wichtig

In diesem Buch wird gezeigt, wie es zur zunehmenden Amerikanisierung der deutschen Sprache gekommen ist, warum so viele «Tonangebende» dies hinnehmen und wie der Sprachimperialismus überwunden werden kann, im Bündnis mit Mitstreitern in Europa und weltweit, die gegen die Diskriminierung ihrer Sprache und Kultur angehen.

ISBN 3-931263-30-4
Im IfB Verlag zu 9.90 €

Gutes Deutsch heute

Dieses Buch ist an all jene Textproduzenten der deutschen Sprache gerichtet, die ihre Stilsicherheit verbessern möchten... geschrieben aus der Praxis für die Praxis.

ISBN 3-931263-29-0
Im IfB Verlag 16.90 €

He Must Always Shit

In einer ungezwungenen Abfolge von Artikeln wird ein sprachwissenschaftlich fundierter Sprachvergleich Deutsch – Englisch dargeboten, der sich alles andere als akademisch liest.

ISBN 3-931263-31-2
Im IfB Verlag zu 12.90 €

Auslieferung Schweiz durch TFF Biel
032 322 61 41

Impressum

Brief an Verein Sprachkreis Deutsch SKD
CH-3000 Bern (kein Postfach)
Fax an SKD 032 331 01 19
E-Post an info@sprachkreis-deutsch.ch

Internet www.sprachkreis-deutsch.ch

Postkonto SKD 30-36930-7

«Mitteilungen» vier Nummern jährlich
(Jahresabonnement mindestens CHF 40.–)

Vorstand 2003 und Redaktionsausschuss
Präsident Peter Zbinden, M. Geiger,
P. Glatthard, Frau S. Kaiser, H.-C. Leiggenger,
Frau S. Locatelli, K. Meister, Frau E. Sievers

Mitgliedsbeiträge 2003 unverändert
Einzel CHF 40.–, Paare CHF 60.–,
Firmen und Institutionen CHF 100.–
Sympathisanten frei (neu: Abo CHF 40.–)

Spenden Der SKD ist wegen
Gemeinnützigkeit steuerbefreit

Auflage: 500 Exemplare

Satz und Druck
Schwab Druck AG, 3250 Lyss